Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

181 (3.7.1922) Erstes Blatt

Visual Library

Bezugspreis: in Karlsruhe: in unserer Geschäftsstelle u. in uns. Ausgabestellen abgeholt monatlich Mk. 32.—, frei Haus geliefert monatlich Mk. 35.—; auswärts: durch unsere Agenturen bezogen Mk. 35.—; durch die Post einschl. Zustellungsgebühr Mk. 35.— monatlich. Einzelverkauf Werktags 1.50 Sonntags 2.— Mk.

Postscheckkonto: Nr. 9547 Karlsruhe.
Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die 9gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum 5.— M.; auswärts 6.— Mk.; Familienanzeigen u. Stellengesuche 3.50 Mk.; Reklamezeile 17.— Mk.; an erster Stelle 20.— Mk. Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme b. 8 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 6 Uhr nachm.

Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 203. Verlag Nr. 21 und 297. Schriftleitung Nr. 20 u. 894. Hauptschriftleiter Nr. 19.

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — Badische Morgenpost

„Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Wandern und Reisen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Joho; für Inserate: Heinrich Schriever, sämtliche in Karlsruhe. Druck und Verlag, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion Dr. Richard Jügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 423. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. Nr. 181. — Montag, den 3. Juli 1922 — Erstes Blatt.

Der Anschluß, die Lösung des mitteleuropäischen Wirtschaftsproblems.

Von E. Stradal,
Mitglied des österr. Nationalrates.

Die Gründung einer Notenbank, die zur Regelung des Geldwertes unbedingt notwendig erscheint, wurde bisher nur im Zusammenhange mit den Kreditprojekten besprochen. Jetzt hat sie die Regierung selbst in die Hand genommen und damit den Erfolg erzielt, daß auf dem Devisenmarkte eine bedeutende Besserung eintrat. Es ist allerdings klar, daß ohne ausländische Hilfe und ohne die einschneidenden Sanierungsmaßnahmen aus staatsfinanziellen und volkswirtschaftlichen Gebieten, es auch diesem Schritte nicht beschieden sein wird, eine endgültige Lösung des österreichischen Problems herbeizuführen. Der französische Kredit von 55 Millionen Franken kann diese Hilfe nicht sein, denn man hat in Frankreich so lange mit dieser Hilfe gewartet, daß der monatliche Abgang im Staatshaushalte Oesterreichs jetzt schon diese Summe erreicht. Aus der Debatte im französischen Senat gelegentlich dieser Kreditbewilligung geht auch neuerlich hervor, daß Frankreich diesen Kredit lediglich aus politischen Gründen gegeben hat und der Berichterstatter fordert ausdrücklich, daß eine Donaupolitik getrieben werden müsse, welche es verhindere, daß Deutschland und Oesterreich sich vereinigen. Mit diesem intransigenten Standpunkt verhindert Frankreich ebenso eine entsprechende Hilfe für Oesterreich, wie sein unnachgiebiger Standpunkt in der Reparationsfrage die Sanierung Deutschlands durch Amerika vorläufig unmöglich gemacht hat. Beide Probleme sind auf das innigste miteinander verbunden und können endgültig nur miteinander gelöst werden. So viel man hört, sind auch die amerikanischen Bankiers zu der Ansicht gekommen, daß der Angelpunkt des mitteleuropäischen Wirtschaftsproblems im Deutschen Reiche liegt. Diese Meinung ist sehr richtig. So lange es nicht gelungen ist, die deutsche Mark zu stabilisieren, was ohne Vereinigung der Reparationsfrage nicht möglich ist, so lange kann eine Ruhe in Mitteleuropa nicht eintreten. Die deutsche und die österreichische Wirtschaft stehen in innigstem Zusammenhange. Ueber die Hälfte der österreichischen Einfuhr kommt aus dem Deutschen Reiche. Dadurch sammeln sich dort große Kronenguthaben an, die jedesmal, wenn es zu neuen Reparationszahlungen kommt, dazu verwendet werden müssen, auf dem österreichischen Markte Devisen der Weststaaten aufzukaufen. Natürlich führt es jedesmal zu einer neuen Steigerung und zu einer Beunruhigung des Marktes. Alle Beträge, die daher Oesterreich von den Weststaaten zur Verfügung gestellt werden, werden so durch das Aufrechterhalten des jetzigen Systems der Reparationszahlungen so rasch aufgesaugt, daß eine dauernde Erhaltung des Kronenkurses nicht möglich ist. Die überragende Stellung, welche die Beziehungen zum Deutschen Reiche in der Zwangsbilanz Oesterreichs einnehmen, lassen es auch begreiflich erscheinen, daß jede andere wirtschaftliche Veränderung im Deutschen Reiche sofort auf Oesterreich zurückfällt. Das hat sich auch deutlich darin gezeigt, daß schon in der kurzen Frist, in der sich das Sinken der österreichischen Krone aufhalten ließ, während das Fallen der Mark andauerte, infolge der reichsdeutschen Konkurrenz, sofort ein Stillstand im österreichischen Export eintrat, der selbstverständlich Einschränkung der Produktion, Verkürzung der Arbeitsschichten und Sperrung von Fabriken, sowie erhöhte Arbeitslosigkeit nach sich zog. Wenn es sich also auf der einen Seite zeigt, daß eine unerläßliche Vorbedingung für eine Sanierung der österreichischen Geld- und Wirtschaftsverhältnisse eine Sanierung der reichsdeutschen Verhältnisse ist, so wäre es auf der anderen Seite verfehlt, anzunehmen, daß die endgültige Beruhigung im Deutschen Reiche ohne Hilfe für Oesterreich eintreten könnte, denn es ist selbstverständlich, daß die Kaufunfähigkeit eines seiner wichtigsten Abnehmer und das Vorhandensein eines Unruheherdes an der Grenze auf Deutschland wieder ungünstig zurückwirken müßte. Dieses Verbundensein des reichsdeutschen und österreichischen Problems läßt es als eine Forderung der wirtschaftlichen Oekonomie erscheinen, daß man es durch eine enge Verbindung der beiden Staaten, also durch den völligen, zumindestens durch einen wirtschaftlichen Anschluß vereinfacht. Durch den Anschluß würde es auch ermöglicht werden, die reichen Hilfsquellen zur vollen Entfaltung zu bringen, welche bis jetzt infolge der Enge des Wirtschaftsgebietes und mangels der zu ihrer vollen Entwicklung notwendigen weiteren Hilfsquellen nicht ausgenützt werden konnten. Denn es ist unmöglich, das vorhandene Eisenerz ohne Kohle, die Spinnereien ohne Webereien, die Wasserkräfte ohne Kapital und reiche Industrie zur vollen Entwicklung zu bringen. Der Anschluß würde alle diese Uebel beseitigen und so den Sanierungsplan weiter erleichtern. Selbst wenn man nur annimmt, daß Oesterreich eine Zollunion und Währungsgemeinschaft mit Deutschland ermöglicht würde, wäre schon der wichtigste Schritt getan. Aber allen diesen Plänen stellt sich Frankreich entgegen. Frankreich ist es also, das die Maßnahmen verhindert, die eine Gesundung Europas und der Weltwirtschaft herbeiführen könnten.

Deutschlands finanzielle Notlage

t. **Paris**, 3. Juli. Der Berichterstatter des „Journal" erfährt aus autorisierter Quelle, daß die deutsche Regierung die Absicht habe, das Garantiekomitee zu bitten, dringend bei den Alliierten zu intervenieren, damit diese Deutschland zu Hilfe kommen. Die deutsche Regierung wäre nicht in der Lage, den Marksturz zu verhindern. Bevor sie daran denken könne, Reparationen zu bezahlen, müsse sie ihre eigene Bevölkerung ernähren, um eine Katastrophe zu vermeiden.

w. **Königsberg**, 2. Juli. In der Hauptausschußsitzung des Deutschen Städtetages wurde bei Besprechung des Landessteuergesetzes, das die Verteilung der Steuern an Reich, Länder und Gemeinden regelt, die schwere Notlage der deutschen Städte geschildert. Die Gemeinden seien in Kürze nicht mehr in der Lage, ihre Gehalts- und Lohnzahlungen aufrecht zu erhalten und müßten einen Teil der ihnen übertragenen Reichs- und Staatsaufgaben einstellen. Es wurde an die Reichsregierung und an den Reichstag die dringende Forderung gerichtet, durch schnelle Verabschiedung des Landessteuergesetzes der drohenden finanziellen Not der Städte zu steuern und vor einer Katastrophe zu bewahren. Es wurde ferner einmütig festgestellt, daß das ganze Elend der deutschen Städte im Vertrag von Versailles seine Ursache habe.

*

Die geplante abermalige Demonstration in Berlin.

Berlin, 2. Juli. Das von der Gewerkschaftskommission herausgegebene „Nachrichtenblatt der Berliner Arbeiterschaft" veröffentlicht heute das von den freien Gewerkschaften und den drei sozialistischen Parteien aufgestellte Programm für die am Dienstag-Nachmittag stattfindende Demonstration. Die Bannmeile soll streng beachtet werden. Die Kundgebung wird sich diesmal im Westen Berlins abspielen. Den Mittelpunkt der Demonstration bildet die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche. Von dort aus werden die Demonstranten nach Beendigung der Versammlung in breiter Front den Kurfürstendamm entlang bis zum Bahnhof Halensee bewegen; dort ist, wie es in dem Aufruf heißt, die offizielle Demonstration zu Ende.

Der Buchdruckerstreik in Berlin.

t. **Berlin**, 3. Juli. Der Buchdruckerstreik verhinderte das Erscheinen sämtlicher Berliner Zeitungen. Um die Bevölkerung in dieser politisch bewegten Zeit nicht ohne Nachrichten zu lassen, hat die Berliner Gewerkschaftskommission ein Nachrichtenblatt herausgegeben.

Streik des technischen Personals der Hamburger Reedereien.

Hamburg, 2. Juli. Das gesamte technische Personal (Schiffsingenieure usw.) der hiesigen Reedereien ist gestern abend in den Streik getreten. Die Ausreise einer Anzahl Seeschiffe ist dadurch unmöglich.

Poincaré redet weiter.

w. **Paris**, 2. Juli. Bei einem Festmahl des republikanischen Ausschusses für Handel, Industrie und Landwirtschaft hielt Poincaré eine Rede über die Innen- und Außenpolitik der französischen Regierung. Er sagte u. a., in Frankreich sei im August 1914 niemand so mit Blindheit geschlagen gewesen, daß er den deutschen Angriff entschuldigt und die dauernd friedlichen Absichten der französischen Regierung in Zweifel gezogen hätte. Man hätte solche Männer gesteinigt. Einmütig sei das Volk bis 1917 geblieben; dann sei eine Zeit des Wankens gekommen. In der jetzigen Zeit lägen die Geister des Jahres 1917 erneut auf der Lauer. Die heutigen Defaitisten möchten das kaiserliche Deutschland von der Kriegsschuld befreien und die Grundlage erschüttern, auf der die siegreichen Nationen die Friedensverträge von Versailles, St. Germain und Trianon aufgebaut hätten, und zu gleicher Zeit lieferten sie aber auch Waffen den Ausländern, die die Franzosen als ein militaristisches, vom Imperialismus erfülltes Volk bezeichnen. Diese gehässige Propaganda, die sehr häufig von Deutschland oder von den Bolschewisten inspiriert werde, werde bald zusammenbrechen. Aber die französische Regierung könne keine Beamten dulden, die sich an derartigen Bestrebungen beteiligen.

Ueber die Reparationsfrage sagte Poincaré u. a., Deutschland arbeite energisch an der Wiederaufrichtung seiner Industrie- und Handelsmacht. Man dürfe sich zu keiner Regelung hergeben, die den Deutschen gestatten würde, sich auf Kosten seiner Gläubiger zu bereichern. Die französischen Forderungen seien schon genügend herabgesetzt worden. Frankreich habe seine Reparationen bisher anstelle Deutschlands bezahlt und hierfür 90 Milliarden vorgeschossen. Würde ein Zusammenbruch Frankreichs für den Handel der Gesamtwelt nicht große Folgen haben? Frankreich verfolge nicht lediglich egoistische Zwecke; es wolle nur nicht unter der Bürde einer ungerechten Last zusammenbrechen. Es wolle Frankreich bleiben, d. h. ein Land, das im Kriege heroisch zu sein imstande war und im Frieden einer der besten Arbeiter für die menschliche Zivilisation und den Fortschritt sein wolle.

Neue Zusammenstöße in Oberschlesien.

w. **Gleiwitz**, 2. Juli. Schon gestern früh machte sich hier unter der Bevölkerung infolge der Ablieferung der Waffen seitens der Apo an die französischen Besatzungstruppen größte Aufregung bemerkbar. In der Schröderstraße, dem Standort der Apo, und am kath. Vereinshause kam es zu Zusammenstößen zwischen Zivilisten und französischen Truppen, die gegen Abend größeren Umfang annahmen. Wie verlautet, sind 15 Personen, darunter auch ein Franzose, getötet worden, gegen 25 Personen wurden verwundet. Im Laufe des Nachmittags fuhren französische Panzerwagen durch die Straßen. Gegen 10 Uhr abends war noch Gewehrfeuer zu hören. Ueber Gleiwitz wurde der verschärfte Belagerungszustand verhängt.

w. **Oppeln**, 2. Juli. Seit der Nacht zum Sonntag dauern die Schießereien in Gleiwitz an. Am Sonntag morgen war Ruhe eingetreten. Im Laufe des Sonntag nachmittag begannen die Schießereien erneut. Bisher sind auf deutscher Seite ein Toter und drei Verwundete gemeldet.

w. **Gleiwitz**, 2. Juli. Ueber die gestrigen Vorgänge in Gleiwitz ist noch zu berichten, daß sich die Zahl der Toten auf höchstens 7 beziffert und die Zahl der Verwundeten etwa 15. Am heutigen Sonntag ist ziemliche Ruhe eingetreten, zumal die Franzosen im Laufe des Tages die Stadt verlassen haben, nachdem die Italiener bereits abgerückt und mehrere Hundertschaften der Schutzpolizei in Gleiwitz eingetroffen sind. Der über Beuthen verhängte Belagerungszustand erreicht morgen sein Ende. Der Fahnenwechsel erfolgt sowohl in Hindenburg als auch in Gleiwitz und Beuthen morgen.

Ratibor, 2. Juli. Nach der „Ostdeutschen Morgenpost" wurde gestern abend ein französischer Offizier von Zivilisten angegriffen. Eine italienische Patrouille griff ein; dabei fielen Schüsse, durch die zwei Italiener schwer verletzt wurden. Von welcher Seite die Schüsse fielen, konnte noch nicht festgestellt werden. Die Erregung der Massen wird darauf zurückgeführt, daß im Laufe des gestrigen Nachmittags einige französische Autos hier eintrafen, um die Waffen der in der Auflösung begriffenen Apo abzutransportieren. Daraufhin bildeten sich große Menschenansammlungen, die gegen den Abtransport der Waffen demonstrierten. Die Stadtverordnetenversammlung wurde in Anbetracht des Zwischenfalls aufgelöst und dabei bekanntgegeben, daß der Kommandant der Besatzungstruppen aufforderte, auf die Massen beruhigend zu wirken; wenn nicht binnen einer halben Stunde die Straßen von den Massen geräumt werden, würde er das Feuer eröffnen. Die Garnison wurde alarmiert und schritt mit schußbereiten Waffen gegen die Massen. Im Zusammenhang mit diesem Zwischenfall verschärfte man den Belagerungszustand über Ratibor.

*

w. **Beuthen**, 2. Juli. Ein mit Waffen beladener Lastkraftwagen wurde bei Karff von bewaffneten Banditen überfallen und zum Teil ausgeraubt. Desgleichen wurden zwei nach Gleiwitz fahrende Automobile mit Gewehren, Munition und Kleidungsstücken der aufgelösten Gemeindewachen von Banditen überfallen und zum Teil ausgeraubt. Mit Maschinengewehren und Handgranaten ausgestattete Banditen versuchten in der Nacht zum Samstag die deutsch-polnische Grenze zu überschreiten, wobei es zu einem Feuergefecht kam. das bis zum nächsten Morgen dauerte. Der Versuch wurde vereitelt.

Lerond.

Paris, 2. Juli. Nach einem Privattelegramm der „Ere Nouvelle" aus Warschau ist General Lerond, der Vorsitzende der oberschlesischen Regierungskommission, für den Posten des französischen Gesandten in Warschau in Aussicht genommen.

Genf und Danzigs Schwierigkeiten.

(Von unserem Danziger Vertreter.)

Das Ergebnis der Genfer Verhandlungen war für Danzig alles andere als zufriedenstellend. Soweit es zu Resultaten kam, wurden sie großenteils zwar in direkten Beratungen zwischen den polnischen und den Freistaatvertretern festgelegt. Doch diese Besprechungen standen unter dem Druck des Völkerbundes, der immer einseitiger zu Polen hinneigt, und fanden deshalb auch seine uneingeschränkte Bestätigung. Die hauptsächlichsten Ergebnisse sind: Das staatliche Eigentum Polens in Danzig, das staatlichen Zwecken dient, unterliegt nicht der Danziger Rechtsprechung und auch nicht der Besteuerung durch die Danziger Behörden. Die polnischen Aemter und Beamten in Danzig genießen dieselben Rechte wie die Danziger Beamten und unterstehen ausschließlich den eigenen vorgesetzten Behörden. Der Generalkommissar Polens in Danzig besitzt das Privileg der Exterritorialität. Der Generalkommissar besitzt außerdem das unbeschränkte Recht, das Generalkommissariat zu organisieren und dorthin Beamte in den diplomatischen und Verwaltungsdienst sowie Hilfspersonal zu berufen. Die Büros und Archive aller übrigen polnischen Aemter in Danzig haben das Recht der Unverletzlichkeit.

Die polnischen Forderungen sind damit im wesentlichen erfüllt und ebenso ist das in der wichtigen Frage der auswärtigen Angelegenheiten Danzigs, deren Vertretung bekanntlich Polen obliegt, geschehen. Die Danziger und die polnische Berichterstattung gehen in dem Punkte etwas auseinander. Doch läßt sich als Tatsache herausschälen: Danzig erkennt das Recht der polnischen Regierung zur Initiative in allen außenpolitischen Fragen der Freien Stadt an. Dasselbe Recht steht freilich auch Danzig zu. Aber Polen hat es nach wie vor in der Hand, die Interessen der Freien Stadt durch Nichtweiterleitung ihrer Wünsche schwer zu schädigen und die Erledigung ihrer Forderungen zum mindesten unerträglich hinauszuschieben und zu verschleppen. Polen übernahm die Verpflichtung, bei Ablehnung von Danziger Wünschen in auswärtigen Angelegenheiten seine Stellungnahme zu motivieren, nur, „soweit das bei der Wahrung des Geheimnisses in auswärtigen Angelegenheiten möglich ist". Es hat somit immer einen Vorwand, sich auszuschweigen, wenn es ihm beliebt. Zudem mußte der Freistaat die Forderung, daß die polnische Regierung ihre Beweggründe in einer bestimmten Frist klargelegt, fallen lassen, da der Danziger Oberkommissar den Warschauer Standpunkt unterstützte. Der polnischen Willkür bleibt also weitester Spielraum.

Im übrigen war der Entscheid des Völkerbundrates über die Frage der Herstellung von Flugzeugen auf Danziger Gebiet völlig unbefriedigend. Es wurde jedes Entgegenkommen abgelehnt und die scharfen Beschränkungen aufrecht erhalten, so daß damit hier die Flugzeugfabrikation unterbunden ist. Der Genfer Rat schloß sich der merkwürdigen Ansicht des Unterausschusses für Fliegerfragen an, in wirtschaftlicher Hinsicht liege kein triftiger Grund vor, in Danzig einen Sitz der Flugzeugproduktion bestehen zu lassen. Die Danziger Flugzeugfabrikation könnte nur den militärischen Zielen Sowjetrußlands zugute kommen. Die Entente sieht in ihrer schlotternden Furcht vor der Vergeltung weiße Mäuse. Daneben spielt wohl das Bestreben eine Rolle, der eigenen Industrie keine Konkurrenz erwachsen zu lassen!

Die Danziger Souveränitätsfrage blieb einstweilen ungelöst und desgleichen wurde die Erörterung der trüben Finanzlage des Freistaates vertagt, so dringend gerade deren Regelung auch ist. Der Zwergstaat Danzig leidet an seiner Kleinheit und den Lasten, die ihm seine Zwitterstellung als „Schutzstaat" der Interalliierten, die damit verknüpfte doppelte Verwaltung, auferlegt. So ergibt sich insgesamt ein Beamtenapparat, der erdrückend ist; nicht nur direkt durch seine Kosten, sondern auch durch die indirekte Rückwirkung auf die Danziger Industrie. Ihr sachkundigster und angesehendster Repräsentant, der Abgeordnete und frühere Senator Noé, Leiter der Danziger Werft, brachte das einem Journalisten gegenüber ungeschminkt zum Ausdruck. In einer Unterredung machte er aufsehenerregende Ausführungen. Er betonte, daß aus den valutastarken Ländern Dänemark und der Schweiz Arbeitslose in das valutaschwache Danzig geschickt werden müßten, weil es hier an Facharbeitern fehle; ein ungeheuerlicher Zustand. Der Grund läge darin, daß ein erheblicher Teil der Danziger Arbeiter, Meister und Angestellten, zumal der Werft, in den Staatsdienst übertrete. Es zeige sich die unerfreuliche Tatsache, daß sie aus dem werktätigen Leben ausscheiden, um Bürodiener, Schreiber, Zollbeamte, Steuerkontrolleure und dergleichen zu werden, weil sie im Staatsdienst bei kürzerer Arbeitszeit ohne jede Anstrengung mehr verdienen und zum Schluß noch pensioniert werden. Infolgedessen sei es der Werft aus Mangel an Spezialkräften unmöglich, bindende Abliefe-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

rungstermine anzugeben und ebenso könne bei den fortgesetzt steigenden Löhnen nicht kalkuliert werden. Darum mußte jetzt ein ausländischer Schiffsbauauftrag von über 1½ Milliarden Mark ganz abgelehnt werden. Man ersieht hieraus, wie mißlich die wirtschaftliche Lage der Freien Stadt bei den vielen Schwierigkeiten, die sich ihrer Industrie entgegentürmen, geworden ist.

Eine auf die Dauer kaum erträgliche Last bedeutet ferner der Volkstag, das Freistaat-Parlament mit seinen 120 Abgeordneten auf eine Bevölkerung von nur wenig über eine Drittel Million. Die Diäten werden ständig erhöht, entsprechend der zunehmenden Teuerung, einer Auswirkung der Wirtschaftseinheit mit Polen. Die positive Arbeit ist dabei eine recht geringe.

Deutschland unter der Revolution.

Von Rev. **Harold Anson.**

Einige Mitglieder der Universität Oxford wurden kürzlich nach Berlin eingeladen, um die Zustände der deutschen Studentenwelt aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Sie berichten darüber:

Tief berührte uns die Umwandlung, die die Revolution in Deutschland hervorgebracht hat. Sie war das Gesprächsthema mit jedem, den wir trafen. Wir kamen mit den bekanntesten Professoren Berlins, mit dem Präsidenten der Reichsbank, Vertretern der Handelskammern, dem Stabe der deutschen Gewerkschaften und anderen zusammen und gewannen den Eindruck, daß die Revolution eine große Wirklichkeit sei. Jeder liebt sie indessen nicht und nicht jeder hält sie für dauernd. Sie beruht auf einer Verbindung von gemäßigten Sozialisten mit der katholischen Demokratie des Rheinlandes. Aber niemand schien die Wiederkehr des Kaisers oder des Kronprinzen zu erwarten oder nur zu wünschen. Man sieht ihre Flucht nach Holland als das Ende ihrer Laufbahn an, und doch bemerkten wir, daß viele der denkenden und gemäßigten Deutschen glauben, daß irgend eine Art von Monarchie für den Bestand Deutschlands wesentlich sei. Man beklagt sich, daß Zentraleuropa vergessen sei. England gegenüber hegt man ein großes Wohlwollen und man hat Verlangen nach engerer sozialer und intellektueller Gemeinschaft. Vorläufig ist eine solche noch unmöglich infolge der Paßverweigerung für hervorragende Deutsche und der großen Kosten einer Reise ins Ausland. Zur Zeit des Waffenstillstandes hatten Wilsons Worte in Deutschland eine große Hoffnung für die Zukunft der Welt geweckt. Wie Professor Deißmann sagte, verbreitete sich eine apokalyptische, fast messianische Hoffnung über ganz Deutschland. Man glaubte an Frieden und Gedeihen und die deutsche Republik gründete sich auf diese Hoffnung. Der Frieden von Versailles brachte die Enttäuschung, und Frankreichs Verhalten seitdem, sowie Englands Schwäche Frankreich gegenüber, haben die idealistische Bewegung in Deutschland gelähmt. Auch über die Kriegsschuld sprachen wir mit hervorragenden Deutschen. Ohne Zweifel glaubt die Mehrheit derselben aufrichtig, daß der Krieg durch das zaristische Rußland herbeigeführt wurde und daß Poincaré ihn wollte. Alle ehrlichen Deutschen glauben, daß ihnen der Krieg durch panslawistische Machenschaften aufgezwungen wurde. Auffallend war das Ansehen, das Lloyd George in Zentraleuropa genießt. Man betrachtet ihn als den einzigen Mann, der imstande ist, Europa zu beruhigen, man sieht den „Manchester Guardian" als die hervorragendste auswärtige Zeitung an, die sich wirklich für die Interessen Europas interessiert.

Zweifellos leiden alle Berufsklassen, Regierungsbeamte, Professoren, Studenten, die Geistlichkeit, berufstätige Frauen und alle Pensionäre außerordentlich unter Mangel und Entbehrungen. Professor Deißmann sagte uns, daß manche Studenten in Berlin nur über 250 Mk. im Monat verfügen, und trotzdem sei ihre Zahl, besonders der Theologie Studierenden, größer denn je.

Wir verließen Deutschland mit der Ueberzeugung, daß die besten Elemente des Landes eine Wiederannäherung an das englische Volk wünschen und daß es unsere dringende Pflicht ist, diese so schnell wie möglich herbeizuführen und dazu beizutragen, die Studenten in Deutschland, von denen die Zivilisation der Zukunft in Zentraleuropa abhängt, dafür zu gewinnen. Professor Deißmann äußerte zu unserer Ueberraschung, daß die heranwachsende Generation nicht mehr an die Engländer als Feinde, sondern als hilfreiche Freunde in der Zeit der größten Not dächte (? Die Red.), und ich kann daher versichern, daß jedes Entgegenkommen unsererseits wärmste Anerkennung beim deutschen Volke finden wird.

Die Verfolgung der Rathenau-Mörder.

Wichtige Funde.

Berlin, 2. Juli. Der Abteilung Ia des Berliner Polizeipräsidiums ist es gelungen, die Maschinenpistole, mit der Rathenau erschossen wurde, aufzufinden. Die Waffe hing in der Tannenhecke eines Gartengrundstückes in der Teplitzerstraße in Berlin-Schmargendorf. Die Pistole ist noch mit 24 Schüssen geladen.

Beim Eigentümer des bekanntlich schon vor einigen Tagen von der Berliner Polizei beschlagnahmten Mordautos, dem deutsch-völkischen Fabrikanten Johannes Küchenmeister zu Freiberg in Sachsen, förderte eine jetzt von sächsischen Beamten vorgenommene Durchsuchung ein umfangreiches Waffen- und Munitionslager zutage. Es wurden gefunden: 2 Minenwerfer, 6 schwere Maschinengewehre, 4 leichte Maschinengewehre, 150 Gewehre, 30 Kisten Munition und eine telephonische Einrichtung. Die Waffen waren in einen Schacht eingemauert.

Kauerts Ueberführung nach Berlin.

t. **Berlin,** 2. Juli. Wie die „T.U." hört, findet die Ueberführung des in Düsseldorf verhafteten Ingenieurs Kauerts nach Berlin in den nächsten Tagen statt. Die bisherigen Nachforschungen haben ergeben, daß Kauerts an der Ermordung Rathenaus nicht teilgenommen hat, doch besteht der Verdacht, daß er die Attentäter begünstigt hat.

Zur Verhaftung Petersens.

w. **Newyork,** 3. Juli. Nach einer Meldung des „Newyork Herald" wird die Untersuchung gegen den deutschen Staatsangehörigen Petersen, der an Bord des Dampfers „Präsident Taft" als blinder Passagier verhaftet wurde, fortgesetzt. Petersen soll Schiffsangehörigen gegenüber geäußert haben, er habe Kenntnis von dem geplanten Mordanschlag auf Rathenau gehabt. Er will während des Krieges Flieger gewesen sein.

Die Organisation C.

Weimar, 3. Juli. Wie vom thüringischen Ministerium mitgeteilt wird, wurde anschließend an die Ergebnisse der Untersuchung des Mordes an Rathenau Befehl erteilt, alle Mitglieder der an der Verschwörung beteiligten Organisation C zu verhaften. Es ist bereits eine große Anzahl von Verhaftungen erfolgt, wobei wichtiges Beweismaterial gefunden wurde, das jedoch im Interesse der weiteren Durchführung der Untersuchung einstweilen noch geheim gehalten wird.

Auflösung nationalistischer Vereinigungen.

Hamburg, 2. Juli. Laut Mitteilung der Polizeibehörde sind auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze der Republik 20 nationalistische Vereine und Vereinigungen verboten und aufgelöst worden.

*

Gegen Eingriffe in die Pressefreiheit.

Dresden, 2. Juli. Der geschäftsführende Vorstand des Landesverbandes der Sächsischen Presse faßte folgende Entschließung: Der geschäftsführende Vorstand vernahm mit tiefem Bedauern und Entrüstung aus verschiedenen Städten des Freistaates Sachsen, daß im Anschluß an die Kundgebungen wegen des verabscheuungswürdigen Mordes an Rathenau Pressevertreter schwer mißhandelt wurden. So sehr der geschäftsführende Vorstand auch den politischen Mord verurteilt, so sehr verurteilt er auch derartige Vorgänge, die einen Eingriff in die Pressefreiheit und eine Verletzung der Reichsverfassung darstellen. Wir ersuchen die sächsische Regierung dringend, die politischen Organe anzuweisen, allen unzulässigen Eingriffen in die Pressefreiheit energisch entgegenzuwirken.

*

Darmstadt, 2. Juli. Wie die „Darmstädter Zeitung" erfährt, hat die hessische Regierung gegen die „Frankfurter Nachrichten" wegen eines in deren heutiger Ausgabe veröffentlichten Artikels „Die Darmstädter Vorgänge; die Schuld der hessischen Regierung nachgewiesen", Maßnahmen gegen das Blatt ergreifen lassen.

Besatzungstruppen und Wohnungselend.

Die Besatzungstruppen kosten das Reich von 1918 bis Ende März 1922 nicht nur 5 536 954 542 Goldmark und 14 Milliarden Papiermark, sie haben auch die Wohnungsnot im besetzten Gebiet ins Ungeheuere gesteigert. Die etwa 130 000 Mann betragenden Besatzungstruppen sind auf 223 Orte verteilt. Daneben müssen noch für zahlreiche Frauen und Kinder der Besatzungstruppen Wohnungen verschafft werden. Am 31. Dezember 1921 waren von der Rheinlandbesatzung etwa 9 700 Wohnungen mit 38 000 Zimmern beschlagnahmt, obwohl neben den schon vorhandenen Kasernen noch neue gebaut werden mußten. Außerdem waren 600 Schulen beschlagnahmt, die für 16 450 Kinder Unterrichtsmöglichkeit geboten hatten. In der Stadt Köln waren am 1. Dezember 1921 8 Generale, 24 Obersten, 18 Oberstleutnants, 77 Majore, 166 Hauptleute und 240 Leutnants nebst Familien in Privatquartieren untergebracht. Außerdem waren noch 16 Damen und 2 200 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften in Einzelquartieren untergebracht. In Mainz benützt der kommandierende General im Schloß nicht weniger als 37 Räume! Wie lange soll dieser Wahnsinn noch dauern?

Verschiedene Drahtmeldungen

Der Rapallo-Vertrag.

Berlin, 2. Juli. Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages, an dessen Sitzung der Reichskanzler teilnahm, genehmigte den Rapallo-Vertrag.

Neue Waffenfunde in Braunschweig.

t. **Braunschweig,** 3. Juli. Am Samstag wurde auf der Domäne Fost bei Holzminden ein großes Waffenlager in einem unterirdischen Versteck aufgefunden. Die Untersuchung wurde vom Staatsministerium sofort eingeleitet.

Die Tausendjahrfeier Goslars.

w. **Goslar,** 3. Juli. Die Tausendjahrfeier der ehemaligen Kaiser- und freien Hansestadt Goslar ist unter lebhafter Teilnahme von Fremden begangen worden.

Ein Geständnis des Frauenmörders Großmann.

t. **Berlin,** 3. Juli. Der Frauenmörder Großmann hat am Samstag vor dem Gericht die Tötung von drei Frauen zugegeben, aber die Absicht einer Tötung dieser Frauen bestritten.

Die Kämpfe in Irland.

London, 2. Juli. Die Dubliner Rebellen haben sich jetzt in der Sackville-Street, die Hauptstraße der Stadt, verschanzt und zwar in einem Gebäudeblock von zweihundert Meter Frontbreite, wozu einige große Hotels gehören, die von den Gästen geräumt werden mußten. Die Rebellen sind eifrig damit beschäftigt, diese Gebäude zu befestigen und einen Tunnel zwischen ihnen zu graben. Man glaubt, daß de Valera dort das Kommando führt. Die Freistaatler halten die gegenüberliegende Straßenseite besetzt. Während nachts der Kampf ruht, wurde die Ruhe heute früh durch den Angriff eines Panzerautomobils auf die Freistaat-Truppen unterbrochen. Diese erwiderten das Feuer heftig. Darauf explodierte eine Mine unter der Straße in der Nähe des Automobils, ohne jedoch diesem Schaden zuzufügen. — Der Stabschef der Freistaatler ließ bekanntmachen, daß Plünderer sofort erschossen würden. Heute früh ergaben sich fünfzig Rebellen in der Nähe der „Four Courts".

Bei den gestrigen Kämpfen in Dublin gab es zwölf Tote und über hundert Verwundete.

In Drogheda wurde gestern heftig gekämpft, wobei die Eisenbahnbrücke gesprengt und damit die Verbindung Dublins mit dem Norden abgeschnitten wurde. Auch aus verschiedenen Orten der südwestlichen Grafschaften werden Angriffe der Rebellen auf die Freistaatler gemeldet.

Das irische Parlament hat sich bis zum 15. Juli vertagt.

Die Streikbewegung in Amerika.

w. **Chicago,** 2. Juli. Dem allgemeinen Streikaufruf der Vorsitzenden von sechs Verbänden der Eisenbahnwerkstättenarbeiter haben bisher ungefähr 50 000 Arbeiter von den Eisenbahnen der Neu-England-Staaten bis zu den westlichen transkontinentalen Linien Folge geleistet, indem sie die Werkstätten verließen. Eine Störung des Bahnverkehrs ist bisher noch nicht eingetreten, da das Lokomotiv- und das Zugpersonal von dem Ausstand nicht berührt ist; alle Züge treffen fahrplanmäßig ein.

w. **Washington,** 2. Juli. Vor einer Versammlung von Grubenbesitzern und -Arbeitern hielt Harding eine Ansprache, in der er erklärte, es liege im Interesse der Arbeitgeber und der Bevölkerung, daß erstere mit ihren Arbeitern zu einer Einigung kämen. Wenn die Parteien allein den gegenwärtigen Streik nicht beilegen könnten, stehe die Regierung mit ihrer Hilfe zur Verfügung.

Für den
Sonderbezug
in
der Reisezeit
bitten wir zu beachten:

Postabonnenten, das sind Bezieher, die selbst bei der Post bestellt und bezahlt haben, beantragen 3—4 Tage vor ihrer Abreise bei ihrem Postamt die Überweisung nach dem vorübergehend neuen Aufenthaltsort. Dafür sind gleichzeitig Mk. 2.— zu entrichten. Die Rücküberweisung ist kostenlos, muß aber vom Bezieher selbst beantragt werden.

Direkte Bezieher, die das Karlsruher Tagblatt durch Träger oder von der Geschäftsstelle durch Postüberweisung erhalten, wollen den Antrag auf Nachsendung an die Geschäftsstelle des Tagblattes, Ritterstraße 1, richten. Die Überweisungsgebühr beträgt M. 1.50 für den vollen, sowie für den angefangenen Kalender-Monat.

Theater und Musik

Bad. Landestheater. „Zum Abschiednehmen just das rechte Wetter." Diesmal allerdings insofern, als wir in der Rosenzeit stehen, darum auch die Bühne am Samstag abend am Schluß der Vorstellung von Grillparzers „Des Meeres und der Liebe Wellen", in der sich Fräulein Adele Creutznach und Herr Ludwig Unger vom Karlsruher Publikum verabschiedeten, mit Blumen aller Art überflutet ward. Schließlich baute man einen ganzen Tisch der fröhlich und dankbar fliegenden Sträuße auf. Es muß einem tiefsinnigeren Geist als es leider ein Theaterkritiker ist, überlassen bleiben, festzustellen, wieviel Lorbeeren auf den Künstler oder wieviel Rosen auf die Künstlerin fallen mochten. Die Hauptsache: es war sehr schön und gab herzliches Zeugnis von der Beliebtheit, die trotz der Kürze ihrer Karlsruher Tätigkeit die Scheidenden sich erworben haben. Herr Unger gab in zitatenreichem Dankspruch seine Freude kund; Frl. Creutznach war in hübscher fraulicher Zurückhaltung trotz des Tobens glühender Jugend — noch vor der Ausfalltüre des eisernen Vorhangs — nicht zu bewegen, im tragischen Tremolo die üblichen Worte zu stammeln. Wer leider zu alt, damit zu schwerfällig und zu nüchtern geworden ist, sich so begeistert und sich selbst als Fast-Auch-Künstler dabei zu fühlen, läßt dafür in aufrichtiger Anerkennung durch sein Gedächtnis die mannigfachen wertvollen Darbietungen ziehen, die sowohl Herr Unger als auch in erhöhtem Maß Frl. Creutznach dem Hörer geschenkt hat. Man erinnert sich gern an den vorbildlichen Eifer und die lodernde Hingabe, in denen Ludwig Unger seine jugendliche Helden und Liebhaber zu wirksamem Leben gebracht hat. Es sei an das Duett der Abschied nehmenden Künstler als Lorenzo und Jessica im „Kaufmann von Venedig" erinnert, ferner an Ungers jungen Grafen in der „St. Jakobsfahrt", an seinen Kosinsky in den „Räubern", an den Ferdinand im „Egmont", an den Pylades in der „Iphigenie" usw. An Leander und Hero konnte man am Samstag sich zuguterletzt nochmals erfreuen. Adele Creutznach hatte eine ausgesprochene Eigenprägung, eine große natürliche Anmut und eine nicht gewöhnliche geistige Durchdringungskraft. Ihr Gretchen, ihre Suleika (im „Edelwild"), ihre Jeanne (im „Rausch"), insbesondere ihre glänzendes Klärchen und die Susanne in Eulenbergs „Alles um Geld" boten Leistungen, die den Durchschnitt weit überragten und gewiß noch lange im Gedächtnis haften werden. Ungers Weg führt an das Albert-theater nach Dresden, Frl. Creutznachs Zukunftspläne sind uns nicht bekannt. In jedem Fall schließt sich auch der Theaterberichterstatter den guten Wünschen an, die am Abschiedsabend aus dem dichtbesetzten Hause sich kundtaten. — o.

Mannheimer Musikbrief. Die Theatersaison 1921/22 schließt mit dem 16. Juli. Eine größere Zahl von Künstlern verläßt uns, darunter Kapellmeister Franz v. Hoeßlin, die Sängerinnen Anna Ortner, Berta Malkin, Else Tuschkau, sowie der Tenorist G. Graarud.

Als letzte Neueinstudierung der Oper gingen Nicolais „Die lustigen Weiber von Windsor" in Szene, jene entzückende komisch-phantastische Oper, die auf dem Spielplan eines deutschen Operntheaters nicht fehlen darf. Auch diesmal bekundete die frisch erfundene Musik ihre alte erwärmende Kraft, wenn auch die Auslegung unseres begabten dritten Kapellmeisters, Paul Breisach, des bestrickenden Duftes vielfach entbehrte. Die Titelpartien waren bei Irene Eden und Johanna Lippe in besten Händen. Ihnen standen männlicherseits die Herren Burgwinkel und M. Frank gegenüber. Eugen Gebrath sorgte für eine würdige Inszenierung, wenn ihm auch zur vollkommenen Ausgestaltung gegenwärtig die Mittel fehlen.

M. Mack-Fries.

Das größte Wandertheater der Welt. Der englische Theaterunternehmer Cochran hat mit einem Pariser Architekten die Pläne für ein riesiges Wandertheater fertiggestellt, die von einer zu diesem Zweck gegründeten Gesellschaft demnächst ausgeführt werden sollen. Das Theater, das 8000 Zuschauer fassen soll, wird mit einer großen Bühne und einem auf der Höhe der modernen Theatertechnik stehenden szenischen Apparat ausgestattet, erhält eine Dampfheizungsanlage und kann in 12 Stunden aufgebaut werden. Cochran gedenkt, mit seinem Theater im nächsten Frühjahr die Vorstellungen in London zu eröffnen und will dann später damit eine Gastspielreise durch die Welt unternehmen.

Englische Texte zu deutschen Liedern. Als einen großen Fortschritt in der tatsächlichen Einbürgerung vieler berühmter Lieder deutscher Komponisten in England bezeichnet der Musikdirektor der „Daily Mail" den Versuch einer Sängerin, Lucia Young, die eine Reihe bekannter Lieder von Schubert, Schumann und Brahms mit Texten, die von ihr mit gutem Gelingen ins Englische übersetzt worden sind, teils selbst vortrug, teils zum Vortrag bringen ließ. Nur die Pedanterie der Sänger und die Unzulänglichkeit der meisten bisher unternommenen Uebertragungen habe, so meint der Berichterstatter, dahin geführt, daß der Vortrag englischer Liedtexte zu deutscher Musik sich bisher nicht in weiterem Umfang durchgesetzt, ja daß er geradezu als unmöglich gegolten habe. Die Lieder wirkten jetzt, wie wenn man von Oelgemälden ein Glas entferne, das sie bisher bedeckt habe. — Uns kann es jedenfalls nur recht sein, wenn die deutsche Musik auf diese Weise in England noch mehr und tieferen Eingang gewinnt, und wir gönnen dem englischen Kritiker die Befriedigung, die ihm die zweifelhafte Feststellung gewährt, dieser Versuch habe deutlich gemacht, wie aristokratisch doch die englische Sprache im Verhältnis zu dem schwerfälligen Trampeln der Silben im Deutschen klinge.

*

Auswärtige Erfolge Karlsruher Künstler. Ruth Porita, eine Schülerin der Altistin des Badischen Landestheaters Paula Weber, wirkte kürzlich in einem Wohltätigkeitskonzert in Offenburg mit großem Erfolge mit. Das „Offenburger Tagblatt" schreibt über ihre Leistungen: „Fräulein Ruth Porita singt weich, mit duftigem Pianissimo und durchdringendem Ton. Sie künstelt bei den Kunstgesängen so wenig wie bei den Lauterliedern." — Und „Der alt Offeburger" sagt: „Fräulein Ruth Porita sang mit feiner Stimmkultur Lieder unserer Meister zum Klavier und zur Laute. Ihr Pianissimo ist bewundernswert."

Kunst und Wissenschaft

Deutschsprachliches Stipendium in Oxford. Zu den wenigen Stipendien, welche den Neusprachlern an der Universität Oxford bisher offen standen, ist jetzt ein neues gekommen, und zwar eins, das bestimmt ist, ausschließlich das Studium der deutschen Sprache und Literatur zu fördern. Der Stifter ist der im vergangenen Jahre verstorbene Sekretär der Oxforder Local Examinations H. T. Gerans. Er ist den meisten Deutschen, die in den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege Oxford besuchten, wohlbekannt durch die immer rege Teilnahme, die er, Mathematiker von Beruf, deutscher Art, Sprache und Wissenschaft von jeher bewies. In seinem Testament hat er der Universität eine Summe Geldes vermacht mit der Bestimmung, daß der jährliche Zinsertrag von sechzig Pfund zu einem Stipendium für Studenten verwandt werde, die Deutsch als Hauptfach wählen.

Aus Baden

= **Schwetzingen**, 1. Juli. Als früh verdorben zeigt sich der 17 Jahre alte Kaufmannslehrling eines Mannheimer Tabakhändlers. Er war von seiner Firma beauftragt, hier 8000 ℳ einzuziehen. Statt das Geld abzuliefern, begab er sich zur Polizei und erzählte dort eine Räubergeschichte, daß ihm das Geld von zwei Unbekannten abgenommen worden sei. Bei einer Leibesvisitation stellte sich heraus, daß das Bürschchen den Raubüberfall fingiert hatte. Das Geld wurde bei ihm gefunden. Der phantasierende Jüngling wurde sofort verhaftet.

= **Mannheim**, 2. Juli. Die Straßenbahndirektion soll eine neue Fahrpreiserhöhung vorbereiten. Die neuerliche bedeutende Geldentwertung, die höheren Kohlen- und Materialpreise und nicht zuletzt die Gehalts- und Lohnerhöhungen sollen die 5 Millionen Mark bereits überschritten haben, die den neuen Ausschuß des Bürgerausschusses zu der Festsetzung einer neuen Fahrpreiserhöhung berechtigen. Der Bürgerausschuß hat bekanntlich die Entscheidung darüber diesem Ausschuß in die Hände gelegt, um eine raschere Anpassung an die Teuerungsverhältnisse zu ermöglichen. Der billigste Fahrpreis würde sich auf 4 Mark stellen. — Die Leiche des am Mittwoch abend im Neckar beim Baden ertrunkenen, 24 Jahre alten Taglöhners Fritz Merz aus Rüdesheim a. Rh. wurde unweit der Unglücksstelle geländet.

=**Mannheim**, 2. Juli. Das Hochwasser des Neckars ist in den letzten Tagen stark zurückgegangen. Die beiderseitigen Neckarwiesen sind wieder frei für Strandbäder, allerdings ist der Boden dazu noch zu kalt und klitschig. Das kühle Wetter hatte das Freibaden im Neckar stark eingedämmt. Darauf ist es auch zurückzuführen, daß in den letzten acht Tagen glücklicherweise „nur" ein einziger Fall von Ertrinken beim Baden zu verzeichnen war.

Hinterzarten, 2. Juli. Oberhalb der Wirtschaft zur Esche, dem Rinken zu, wurden zwei Leichen gefunden, eine männliche und eine weibliche. Ein Hirtenknabe machte die Entdekkung. Nach den Feststellungen der Gendarmerie scheint es sich um Mord und Selbstmord zu handeln; offenbar sind die beiden Menschen schon im vergangenen Herbst aus dem Leben geschieden. Im Lauf des gefundenen Revolvers steckte noch eine Kugel. Der sehr guten Kleidung nach dürfte es sich um Leute aus besseren Kreisen handeln.

Tiengen (Amt Waldshut), 1. Juli. Am Donnerstag nachmittag entgleiste auf der Station beim Rangieren die Lokomotive des Güterzugs 8752. Die Maschine bohrte sich mit sämtlichen Rädern bis an die Achsen in den Boden ein und konnte erst nach stundenlanger Arbeit wieder auf das Gleis gebracht werden.

Aus dem Stadtkreise

Das Jubiläum des Zentralverbandes der Angestellten.

Mit einer Feier, die den Rahmen durchschnittlicher Veranstaltungen weit überragte und vor allem in ihrem künstlerischen Teil einen tiefen Eindruck machte, beging diese Organisation am Samstag ihr 25jähriges Bestehen. Die städt. Festhalle war stark besetzt. Für das Konzert war das Landestheaterorchester gewonnen worden, das unter Leitung von Herrn Lorentz sich wieder als erstklassiger Orchesterkörper erwies. Die Wiedergabe des Vorspiels zu „Rienzi" und der unvollendeten Symphonie von Schubert zeugte von eingehender Vertiefung in die Schönheiten und Gedanken dieser Klassiker, so daß viele von dem Geist dieser großen Meister ergriffen wurden und sich willig über allen Zwist heutiger Tage hinwegführen ließen. Ein so versierter Sprecher wie Fritz Herz konnte auch dem Prolog zu dem gewünschten Erfolg verhelfen.

Der frühere Arbeitsminister Rückert hielt die Festrede, die die Entwicklung des Verbandes zum Gegenstand hatte und deutlich von der Macht sprach, die er heute darstellt.

Frau v. Ernst sang Rezitativ und Arie aus Lucia und einige Lieder, die ihr Gelegenheit gaben, sich als souveräne Meisterin der Koloratur zu erweisen. Ergreifend trug Fritz Herz „Das Hexenlied" von Wildenbruch vor und erheiterte dann mit Dialektvorträgen, in denen er seinen dezenten Humor ausmünzte. Gemütvoll und erquickend waren wieder die Vorträge des Hornquartetts vom Landestheater, das eine weihevolle Stimmung über die Veranstaltung breitete. Die Tanzschule von Frl. Bourgeau vom Landestheater machte den wirksamen und entzückenden Abschluß des Programms. Was die muntere Schar der kleinen Ballettgrazien zeigte, war von lieblicher Anmut und fortgeschrittenem Können getragen, so daß alles sich gern diesem Zauber gefangen gab. Für die Meisterin waren die Darbietungen ein trefflicher Beweis von Verständnis für das, was Kinder zu leisten vermögen und was das Publikum mag. Sämtliche Mitwirkenden hatten sich lebhaften Beifalls zu erfreuen. Die Anerkennung drückte sich auch in Blumen und für die Kleinen in Schokolade aus, was sie schmunzelnd quittierten. An diesen äußerst gelungenen Teil schloß sich der obligate Ball, der ebenfalls aufs beste verlief. Die Teilnehmer konnten demgemäß die angenehmsten Eindrücke nach Hause nehmen.

Beginn der Operettensaison im Konzerthaus.

Das Neue Operettentheater Bonn wird Karlsruhe in diesen Sommermonaten mit leichter, heiterer Theaterkost versorgen. Unter der Leitung von Direktor Adalbert Steffter begann das Ensemble am Samstag ein Gastspiel, dessen erste Vorstellungen einen vorteilhaften Eindruck hinterließen. Zur Eröffnungsvorstellung hatten sich nicht gerade übermäßig viele Besucher eingefunden, dagegen wies die Vorstellung am Sonntag abend ein zahlreiches, beifallfreudiges Publikum auf. „Alt-Wien", das den Reigen eröffnete, ist eine Operette à la „Dreimäderlhaus", „Hannerl" usw., mit dem Unterschied, daß dieses Mal Lannersche Musik mit mehr oder weniger Geschick (von Emil Stern) für den Bühnengebrauch hergerichtet worden ist. Daß die gemütvollen, melodiösen Walzer usw. dem Publikum gefallen, ist natürlich, und da die von Gustav Kadelburg und Julius Wilhelm nach bewährtem Rezept hergestellte, schon oft dagewesene Handlung reichlich rührend und auch nicht ohne witzigen Einschlag ist, so dürfte die Operette auch hier noch manches gut besuchte Haus finden, zumal die Wiedergabe recht anerkennenswert ist. Direktor Adalbert Steffter hat das Stück mit Geschick einstudiert; die Aufführung brachte die sentimentalen wie die heiteren Partien gut zur Geltung. Es wurde hübsch gesungen und gespielt, und auch das etwas kleine Orchester, das Willy Bunten temperamentvoll dirigierte, befriedigte. Ueber die Solisten wird anläßlich der nächsten Aufführungen noch eingehender zu sprechen sein. Heute nur so viel, daß Herti Janowitz als Lisi Stöckl sich durch humorvolles, sprühendes Spiel auszeichnete, daß Mary Doree als Komtesse Felicitas ansprechend sang, daß Erwin Frieser einen hübschen Tenor und gutes Darstellungsvermögen besitzt. Gewandt spielte Kurt Schütt den Baron von Seespitz, dem er indes gesanglich manches schuldig blieb. Walter Friebel u. Therese Wald waren als gräfliches Geschwisterpaar von guter Wirkung, nicht minder ihr überlanger Kammerdiener, den Willy Gensch ausgezeichnet verkörperte. Den alten Stöckl spielte Benno Nora mit lobenswerter Schlichtheit. Den Vogel schoß aber Carl Loebell ab, den man freudig wieder hier begrüßte. In der Rolle des „tatkräftigen" Alois Nußberger bot er eine Leistung von überwältigender Komik. Das Publikum zeichnete die Künstler durch stürmischen Beifall aus.

Zur Milchversorgung.

Der Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften teilt uns mit:

In einer Zuschrift an das „Karlsruher Tagblatt" wird darüber Klage geführt, daß zurzeit Magermilch in größeren Mengen aus den Radolfwerken nach Karlsruhe gebracht wird und hier zum Verkauf gelangt. Es wird dann kritisiert, daß diese Vollmilch in so großen Mengen entrahmt und als Magermilch dem Karlsruher Publikum gegeben wird.

Dazu ist zu erwidern, daß der Einsender über den Milchbezug für die Stadt Karlsruhe nicht richtig informiert ist. In den früheren Radolfwerken in Radolfzell, deren technische Einrichtungen für Milch und Molkereiprodukte schon vor längerer Zeit in den Besitz des landw. Genossenschaftsverbandes in Karlsruhe — Abteilung Molkerei — übergegangen sind, wird von diesem Zeitpunkt ab auch nicht ein Liter Vollmilch entrahmt und zu Magermilch verarbeitet. Sämtliche eingelieferte süße Vollmilch gelangt als solche direkt zum Versand nach Karlsruhe, wo sie von der Milchzentrale der Genossenschaft an die Bezugsberechtigten abgegeben wird. Die Magermilch, die in Karlsruhe zum Verkauf kommt, stammt zum überwiegend großen Teil aus der Schweiz. Trotz des hohen durch die Valuta bedingten Preises hat man sich zum Bezug dieser Magermilch entschlossen, um auch den Bevölkerungsschichten, die keinen Anspruch auf Belieferung mit Vollmilch haben, Gelegenheit zum Bezug von Milch zu geben. Im übrigen darf zur Beruhigung darauf hingewiesen werden, daß durch die Reichsverordnung vom 30. April 1921 nur solche Molkereien Butter und Käse herstellen dürfen, die schon während der Zwangswirtschaft auf Grund besonders gelagerter Verhältnisse das Recht dazu hatten. Da die Zahl solcher Molkereien aber ganz gering ist und nicht einmal ausreicht zur Herstellung des allernötigsten Bedarfs an Butter und Käse, die als Lebensmittel doch auch sehr wichtig sind, können naturgemäß aus badischen Molkereien kaum nennenswerte Mengen von Magermilch geliefert werden.

*

Tödlicher Unfall. Gestern abend nach 11 Uhr kam der verheiratete Glasmacher Franz Kreneck aus Wittlensweiler bei Freudenstadt mit dem Pforzheimer Personenzug auf Bahnsteig 6 des hiesigen Hauptbahnhofs an. Kreneck, der sich auf der hinteren Plattform eines Wagens 4. Klasse aufhielt, fiel, kurz bevor der Zug hielt, herunter auf die Schienen, wodurch ihm beide Beine unterhalb des Knies abgefahren wurden. Der Verletzte wurde nach dem Städt. Krankenhaus gebracht, wo er heute früh 4 Uhr starb.

Unfall. Am 1. Juli, mittags ½2 Uhr, glitt ein Fabrikarbeiter beim Besteigen eines Fuhrwerkes in der Betriebswerkmeisterei am Hauptbahnhof aus und zog sich einen Mittelfußknochenbruch rechts zu. Der Verletzte fand Aufnahme im Städt. Krankenhaus. Ein Verschulden dritter Personen liegt nicht vor.

Keine Erhöhung der Fahrpreise ab 1. Juli. Auf Grund vielfacher Anfragen teilt der Badische Verkehrsverband mit, daß am 1. Juli nur eine Erhöhung der Gütertarife um 25 Prozent eingetreten ist. Die bisherigen Personentarife bleiben dagegen mit Ausnahme der Preise für Platzkarten und Bettkarten die erhöht werden, bis auf weiteres bestehen.

Zum Mangel an Hundertmarkscheinen. Die neuen Banknoten zu 500 Mk., die zu Löhnungszwecken in hervorragendem Maße geeignet sind, sollen im August d. J. in den Verkehr gelangen. Außerdem wird angenommen, daß durch die für die nächste Zeit in Aussicht gestellte reichlichere Belieferung mit Noten zu 10 000 Mk. bald eine Besserung spürbar werden wird.

Verkauf von Fahrkarten 4. Klasse durch die Reisebüros. Der Verkauf von amtlichen Fahrkarten in den Reisebüros war bisher auf Fahrkarten 1. bis 3. Klasse beschränkt. Der Reichsverkehrsminister hat nunmehr genehmigt, daß den Vertretungen des Mitteleuropäischen Reisebüros, bezw. in Baden den Vertretungen des Badischen Reisebüros auch der Verkauf von Fahrkarten 4. Klasse übertragen wird. Mit dieser Erweiterung der Abfertigung, um die sich auch die Badische Reisebüro-Zentrale seit längerer Zeit bemühte, soll wie bisher den Reisenden 1. und 3. Klasse auch den Reisenden 4. Klasse die gleiche bequeme Lösung der Fahrkarten in den meist im Zentrum der Städte gelegenen Reisebüros ermöglicht werden. Anläßlich des bevorstehenden Ferienverkehrs und den Andrang an den Schaltern der Bahnhöfe sei auf die Möglichkeit der Vorauslösung der Fahrkarten zu amtlichen Preisen in den Reisebüros besonders hingewiesen. Zusammenstellbare Rundreisehefte nach dem In- und Ausland werden bis auf weiteres wie bisher nur für die 1. bis 3. Klasse ausgegeben.

London — Holland — München-Expreß. Der wöchentlich einmal verkehrende neue Expreßzug, der von Hoek van Holland ausgeht und über Rotterdam, Köln, Wiesbaden, Frankfurt, Heidelberg, Stuttgart, Ulm geleitet wird, verkehrte am 30. Juni erstmals und ist pünktlich durchgeführt worden.

Aus Schwermut erschoß sich in der verflossenen Nacht ein 42jähriger Beamter in seiner Wohnung.

Veranstaltungen.

Die Freilichtaufführung im Schloßgarten, die der Theaterkulturverband und die Gesellschaft für Deutsche Bildung als zweiter Teil der Karlsruher Reuchlin-Feier am Donnerstag abend veranstalten, verspricht ein künstlerisches Ereignis von besonderem Gepräge zu werden. Reuchlins „Henno", den Hans Sachs aus dem Lateinischen ins Deutsche übertragen hat, ist eine köstliche Bauernkomödie voll Spannung und Humor. Die Aufführung wird ganz im Stil der alten deutschen Volksspiele gehalten sein. Nach einem kurzen Vorspiel, das auf die Bedeutung des großen badischen Humanisten hinweist, erfolgt der festlich-fröhliche Einzug der Künstlertruppe, die aus Mitgliedern des Karlsruher Jugendringes gebildet ist. Das Spiel selbst, das von Hans Blum einstudiert ist, wickelt sich auf einem Podium ab, das auf der großen Wiese hinter dem Schloßgebäude aufgeschlagen ist. Da mit einem sehr starken Besuch zu rechnen ist, wird dringend geraten, die Karten im Vorverkauf (Musikalienhandlung Fritz Müller, zu nehmen.

Deutsche Kampfspiele.

Letzter Tag.

In sportlicher Hinsicht stand dieser Tag auf voller Höhe, was wieder durch einige neue Höchstleistungen zum Ausdruck kam. Diese wurden erzielt in der 4 mal 400-Meter-Staffel, die der deutsche Sportklub Berlin in 3:26,2 lief; ferner in 100 Meter beliebig Schwimmen: Heinrich-Leipzig 1:03,8. Das wichtigste Ergebnis des Tages war die 4 mal 100-Meter-Staffel, die ebenfalls der Deutsche Sportklub Berlin vor dem Wiener Athletik-Club errang. Der Kampfspiel-Marathonlauf endete mit einem Siege von Wils-Berlin in 2 Stunden 58 Minuten 44,4 Sek. vor Albrecht-Berlin (3,5 Meter zurück) und Litsch—Schleswig-Holstein. Die Radfernfahrt Hamburg-Berlin über 276,8 Kilometer gewann Kotsch-Kyritz. Die gesamten Resultate stellen sich wie folgt:

Wasserball: Hellas-Magdeburg — Wasserfreunde Hannover (Deutscher Meister) 2:1; Frankfurt S.V.—Spandau 04 5:1. 4 mal 100 Meter-Lagenstaffel: 1. Hellas-Magdeburg. 4 mal 100 Meter-Staffel (freier Stil): 1. Hellas-Magdeburg. Kugelstoßen: 1. Söllinger-Darmstadt 12,78 Meter. Zehnkampf: 1. Holz-Charlottenburg 574 Punkte; 2. Ulpe-Berlin 553 Punkte; 3. Krellenberg-Lübeck 528 Punkte; 4. Baaske-Königsberg. Staffel über eine deutsche Meile (25 mal 300 Meter für Landesverbände): 1. Mitteldeutschland; 2. Westdeutschland) 3. Berlin; 4. Süddeutschland; 100-Meter-Lauf: 1. Houben-Krefeld 11 Sek.; 2. Walter-Frankfurt, 1½ Meter zurück; 3. Fritz-Mannheim, Brustbreite. Hürdenlauf: 1. Kasten-Berlin 16,5 Sek.; 2. Franzel-Wien, Brustbreite; Hochsprung: 1. Schröder-Berlin, 1,85; 2. Fritzmann-Charlottenburg 1,80. Speerwerfen für Städte: 1. Berlin 145,79 Meter; 2. Mannheim 145,69 Meter; 3. Dessau. 3000-Meter-Mannschaftslauf: 1. München 1860 mit 9:23,3; 2. Charlottenburg, 20 Meter zurück; 3. Eintracht-Frankfurt. Weitsprung: 1. Schuhmacher-Hamburg 7,11 Meter.

Vom Wetter

Unter Hochdruckeinfluß hat gestern zunächst vielfach heiteres Wetter geherrscht. Bei anfangs östlichen, später südlichen Winden ist stärkere Erwärmung eingetreten (Rheinebene (29 Grad). Schon am Nachmittag machte sich aber der im Nordwesten vorüberziehnde Luftwirbel bemerkbar, und es trat mit auffrischenden, weiter nach Westen drehenden Winden gewitterschwüles Wetter ein. Aber nur vereinzelt kam es zu Strichregen und elektrischen Entladungen.

Die Wetterlage verschlechtert sich vorerst nicht weiter, da der Luftwirbel sich entfernt.

Wetteraussichten: Wieder vielfach aufheiternd und meist trocken, nur lokale Gewitter.

Tagesanzeiger.

Montag, den 3. Juli 1922.

Bad. Landestheater: „Die Weber". 7—10 Uhr

Städt. Konzerthaus: „Alt Wien." Abends 7½ Uhr.

Schützengesellschaft Karlsruhe: Nachm. von 6 Uhr ab Konzert im Schützenhaus.

Mieter-Schutz-Verein: Mieter-Versammlung. Abends 8 Uhr im „Palmengarten." (Herrenstr. 34).

Das Gold im Meer.

Von Ernst Klein.

Copyright by Albert Goldschmidt (Berlin.)

(51) — (Nachdruck verboten.)

Endlich erschienen die Extrablätter. Sie wurden den Verkäufern aus der Hand gerissen. Wildes, wüstes Gedränge entstand. Frauen wurden niedergestoßen, Kinder zertreten — alles wegen des Goldes!

Wer ein Blatt hatte erobern können, wurde von den Umstehenden hochgehoben und las mit aller Kraft seiner Lungen den anderen die Nachrichten vor.

Diese waren allerdings nicht danach angetan, die Aufregung der Menge zu beruhigen.

Die Zeitungen konnten keinerlei Erklärungen geben. Sie standen wie alle Welt vor dem Rätsel dieser ungeheuerlichen Affäre. Sie berichteten alle Fälle, schilderten in den grellsten Farben den Totentanz der Börse, die allgemeine Aufregung — alles, was die Straße schon wußte.

Dann aber die Meldungen über die Vorgänge in den anderen Ländern! Ueberall das gleiche. Sogar die einzelnen kleinen Agententrupps waren da, die das Gold unter das Publikum zu bringen hatten. Auch in Paris, in London, in Genf, in Neuyork hatten Leute die Elektrische bestiegen und ihren Fahrschein mit Goldstücken bezahlen wollen.

Und überall, auch in den reichsten Ländern, in Amerika, in England, in der Schweiz, in Südamerika, in Australien, in Japan sogar der Generalangriff auf das Gold. Ueberall die gleiche Katastrophe. In Neuyork hatte man bis Mittag um zwölf nicht weniger als acht Selbstmorde zählen können. Fallissement reihte sich an Fallissement. Selbst große Banken stürzten zusammen.

Eine Weltverschwörung! Das Gigantischeste, was je da war! Das war ungefähr das Leitmotiv aller der Erläuterungen, die von den Redaktionen angehängt wurden. Viel klüger wurde man dadurch nicht. Und viel ruhiger auch nicht.

Ein Blatt erinnerte sich des Ankaufs der Juwelen und Perlen, der erst vor einigen Wochen der Welt den Atem benommen hatte und noch nicht aufgeklärt war. Das Blatt sprach die Vermutung aus, daß beide Aktionen zusammenhängen könnten, ja bei genauerer Untersuchung sogar zusammenhängen müßten. Bei beiden seien ganz übereinstimmende Einzelheiten zu konstatieren. So vor allem die Plötzlichkeit der Aktion. Wie ein Wolkenbruch war die erste gekommen. Und ehe sich die Welt noch gefaßt hatte, war sie schon vorbei. Auch hier das Erschreckende: die scheinbar grenzenlosen Mittel, die den Leitern der Aktion zur Verfügung stehen mußten. Bei beiden fehlt aber auf der anderen Seite das Motiv des gesuchten geschäftlichen Verdienstes. Die Perlen und Edelsteine, die damals innerhalb zweier Tage zusammengerafft wurden, waren ja bis auf den heutigen Tag nicht wieder zum Vorschein gekommen, obwohl ihr Preis bis auf das Fünffache gestiegen und die Veranstalter der Aktion einen Milliardengewinn hätten einstreichen können. Und nun war bei dem Goldverkaufe doch auch keine Möglichkeit eines Verdienstes. Gold! Wer verkaufte das Kostbarste, was die Erde heute aufzuweisen hatte?!

Von der ganzen Welt kamen dieselben Nachrichten. In der Alten wie in der Neuen rüttelte ein geheimnisvoller, übermächtiger Feind an der Herrschaft des Goldes. Wer war dieser geheimnisvolle, über so ungeheuerliche Mittel verfügende Feind?

Die Blätter der anderen Länder wußten ebensowenig eine Antwort auf diese Fragen wie die deutschen.

Die Behörden, die Banken, die Regierungen selbst standen fassungslos vor dem Ereignis. Unaufhörlich spielte zwischen den großen Zentren und Emporien der Welt der Telegraph. Auf einmal war zwischen den Staaten alle Feindschaft vergessen. Da eine brutale Faust ihnen an ihr Heiligstes, ihren Geldsack, griff, zeigte es sich, daß über alle internationalen Lügen und Verbortheiten hinweg, doch eine gemeinschaftliche Arbeit für einen gemeinsamen Zweck möglich war.

Paris bat Berlin, Rom ersuchte Wien um Auskünfte. London drahtete seine Berichte nach Neuyork, dieses fragte in Madrid an. Zürich unterrichtete Prag — — —

Im Laufe des Tages gelang es dann endlich, einige wesentliche Punkte festzustellen.

Wie in Berlin, so hatte man auch in allen anderen Orten die Leute festgenommen, die mit dem Gold im Kleinen auf die Straße gekommen waren. Dabei zeigte es sich, daß beinahe die Hälfte von ihnen Angehörige der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie waren, Deutsche, Tschechen, Serben, alles friedlich gemischt.

Von allen Teilen der Erde sausten also die Anfragen nach Wien. Ein Witz der Weltgeschichte. Just das verhungerte, verelendete Wien sollte der Ausgangspunkt einer Goldverschwörung sein. —

Ferner wurden die Firmen festgestellt, die den Auftrag zum Verkaufe der Goldbarren erteilt hatten. Es waren lauter erstklassige alte Häuser, die durch ihr Renommee gegen jede Verdächtigung geschützt wurden. Nur die Firma Samuel Lewis und John J. Mastres in Neuyork schien dubios. Sie war neu. Ihre Leiter waren in der Neuyorker Geschäftswelt unbekannt. Sie machten Geschäfte größten Stils. Kein Mensch wußte, woher sie die Kapitalien hatten. — — —

Die Neuyorker Polizei nahm sich also liebevoll des alten Masters an.

Aber der erzählte dieselbe Geschichte wie alle anderen. Vor einiger Zeit waren in seinem Büro zwei Herren erschienen, die ihn fragten, ob er bereit sei, 50 Tonnen Gold in Depot zu nehmen. Er erlaube sich die Frage, warum er das nicht tun sollte? Eines Tages waren die beiden wieder gekommen und hatten ihm den Auftrag erteilt, das bei ihm deponierte Gold auf Ordre zu verkaufen. Er habe sich daher mit den bedeutendsten Maklerfirmen in Verbindung gesetzt, und an dem Tage, an dem die Ordre eingetroffen, hätte er verkaufen lassen.

Wer seine Klienten seien?

Amerikaner. Waschechte Yankees. Ihre Adresse? Da fing allerdings das Brenzliche der Geschichte an. Adresse hatten die Herren keine angegeben. Es war mit ihnen vereinbart worden, daß sie die für den Verkauf ihrer Goldbarren erzielten Beträge in Schecks auf Neuyork und London zu gegebenem Zeitpunkte selbst abheben würden.

Ueberall dieselben geheimnisvollen Aufträge, überall dieselben geheimnisvollen Amerikaner. Bis aufs Haar genau wurden diese von sämtlichen Herren gleich beschrieben.

Seufzend ließ der Superintendent der Neuyorker Polizei den würdigen John J. Masters wieder frei.

Man mußte auch schließlich die Männer und Frauen entlassen, die man am Vormittage in der ganzen Welt festgenommen hatte. Sie waren doch nur kleine Werkzeuge, denen man absolut kein Vergehen nachweisen konnte. Ebensogut hätte man alle die Chefs der Bankhäuser, angefangen von Mr. Doumier bis zu Herrn John J. Masters, einsperren können.

Fortsetzung folgt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Märtyrertum und Volkswitz.*)

Von E. v. Borries.

Wer durch die Münstergasse in Straßburg auf das Münster zugeht, erblickt, wenn er aus der engen Straße auf den schmalen Domplatz einbiegt, halbrechts vor sich das nach der dahinter gelegenen Kapelle genannte Laurentiusportal. Der nördlichen Querhausfassade des herrlichen Gotteshauses ist ein von einer durchbrochenen Galerie gekrönter einstöckiger Bau vorgelegt, der ebenso wie die dazu gehörigen Skulpturen in den Jahren 1494 bis 1505 in einer Gotik ausgeführt worden ist, die, um die herrlichen Gebilde ihrer Glanzzeit zu übertreffen, ihre technische Fertigkeit in gewagten Kunststücken prunken ließ. Ueber der Eingangstür springt Mauerwerk und Galerie in mehrfach gebrochene Falten vor und bildet in kunstvoller Nachahmung des schweren, steifen, gespannten Stoffes einen mit mehreren auf das zierlichste gezackten steinernen Zipfeln geschmückten Baldachin. Durch diesen Baldachin wird eine von dem Türsturz getragene plastische Darstellung des Martyriums des heiligen Laurentius beschattet und zugleich umrahmt und hervorgehoben. Laurentius, der, weil er als Diakonus der Christengemeinde zu Rom den Kirchenschatz den Behörden nicht ausliefern wollte, im Jahre 258 auf einem Roste verbrannt wurde, gehört zu den bekannteren Heiligen: Philipp II. von Spanien baute zum Dank für den am 10. August, dem Laurentiustage, des Jahres 1557 über die Franzosen errungenen Sieg bei St. Quentin das Riesenschloß und -kloster Escorial an den südlichen Hängen der Sierra de Guadarrama in Form eines Rostes, und der mächtige und prächtige Sternschnuppenschwarm, der alljährlich die Erdbahn in den Tagen vom 8. bis 12. August kreuzt, führt den schönen Namen: Die Tränen des hl. Laurentius.

So mag es auch wohl gekommen sein, daß die Straßburger sich mehr für den hl. Laurentius als für die vielen Hundert anderen schönen Bildwerke am Münster interessierten. Die Gruppe stellt augenscheinlich den Beginn des Trauerspiels dar. Man erkennt das Gestell des Rostes, unter dem Brennholz sorgfältig aufgeschichtet liegt, und von dem die Kette, mit der der Heilige gefesselt war, herabhängt; ein jugendlicher Häscher kniet rechts davor und hält die brennende Fackel an das Holz. Der Heilige selbst wird von zwei bärtigen Henkern, von denen der eine ihn an den Schultern, der andere an den Unterschenkeln gepackt hat, auf dem Roste zurecht geschoben; er ruht, was selbstverständlich seine künstlerischen Gründe hat, auf der rechten Hüfte, legt die rechte Hand aufs Herz und hält den Oberkörper noch halb aufgerichtet.

Der Straßburger, der die Gruppe im Vorübergehen betrachtete, sah die Sache etwas anders an. Er glaubte die Verbrennung schon im Gange, sah den Körper des Heiligen auf der einen Seite liegend, sein Antlitz scheinbar dem einen Henker zugewandt und schob ihm die Bitte unter, man möge ihn auf die andere Seite drehen. Wenn man mit einem Straßburger dort vorüberging, so fragte er wohl: „Was glauben Sie, daß der hl. Laurentius gerade sagt?" und fügte sofort hinzu: „Er sagt: Wende mi!" (d. h. dreht mich um, daß ich auf der anderen Seite auch geröstet werde).

Das ist nun einfach ein drastischer, recht roher Witz, und so habe ich ihn auch als bezeichnend für eine gewisse Geistesbeschaffenheit angesehen, die über den naiven ehrfürchtigen Glauben hinausgewachsen und noch nicht in die Achtung vor der sittlichen Größe jedes Martyriums hineingewachsen ist.

Wie erstaunt war ich aber, als ich bei Arbeiten ganz anderer Art in der um das Jahr 440 geschriebenen Kirchengeschichte des Sokrates Scholasticus auf eine Aeußerung stieß, die ganz die gleiche Gefühlsroheit atmete und das, was in dem Straßburger Witzwort nur angedeutet ist, breit ausführte! Es handelt sich hier nicht um den hl. Laurentius, sondern um drei Christen, Theodulos, Tatianos und „einem gewissen Mazedonier" — doch kommt Makedonios damals auch als Eigenname vor —, die, von Amachius, einem Statthalter des Kaisers Julian des Abtrünnigen (361—363), also mehr als hundert Jahre nach Laurentius, zum Tode verurteilt, den Scheiterhaufen besteigen, und von denen einer den Statthalter aus den Feuerqualen heraus folgendermaßen anredete: „Wenn du, Amachius, gebratenes Fleisch genießen wolltest, so laß uns auf die andere Seite drehen, damit wir dir beim Genuß nicht nur halb gebraten vorkommen!"

Was im Munde des später lebenden Unbeteiligten zum mindesten als grobe Geschmacklosigkeit erschien, wird hier als Aeußerung des erhabensten Heroismus des Beteiligten selbst mit andächtigem Herzen gepriesen. Aber vom Erhabenen zum Lächerlichen ist ja nur ein Schritt, und dieser Schritt wird hier dadurch vollzogen, daß das Erhabene, was in dem Opfer des irdischen Lebens für Glaube und Ueberzeugung immer liegt, sich in einer Form äußert, die durch den Vergleich des der irdischen Vernichtung durch das Feuer anheimfallenden Menschen mit dem durch das Feuer seiner Bestimmung als Speise zuzuführenden Tieres in den Bereich des Komischen fällt, dessen Kennzeichen unter anderm ist, daß etwas körperlich oder geistig Großes — hier die Opferung und Hingabe des Lebens — mit etwas Unbedeutendem, Alltäglichen, wie es die Stillung des Hungers ist, in Verbindung gebracht wird, daß eine auf Hohes und Gewaltiges gerichtete Spannung durch etwas Kleines oder Kleinliches gelöst wird:

Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus.

Berge kreißen mit Macht, und es schlüpft eine lachhafte Maus aus.

Die von Sokrates Scholastikus überlieferte Anekdote, die sich schon dadurch als Erfindung verrät, daß sie gewissermaßen den drei Märtyrern zusammen in den Mund gelegt wird, hat ihren Wert darin, daß sie den Heroismus der Bekenner und die Stimmung kennzeichnet, in die die gläubige Gemeinde durch die furchtbaren Verfolgungen versetzt wurde. Sie beruht, wie mit Recht angenommen wird, auf mündlicher Ueberlieferung und ist eine der bekannten Wundererzählungen, die bezüglich irgend einer Person oder eines Gegenstandes in die Welt gesetzt, sich später an alle ähnlichen Personen oder Gegenstände heften und diese so als zu einer Klasse gehörig charakterisieren. So ist sie von diesen drei Märtyrern unzweifelhaft erst auf den hl. Laurentius übertragen worden.

Das spätere Mittelalter konnte die Erzählung von den Wundern des Heiligen und glaubte die große Gabel zu besitzen, mit der sein Körper auf dem Feuerlager hin und her gewendet wurde. Ja man berichtete in dieser Zeit auch eine Aeußerung des sterbenden Märtyrers, die wörtlich lautete: „Es ist gebraten, wende und iß!" (assum est, versa et manduca), woneben eine zweite Lesart hergeht, die aber nur in den Mund eines Zuschauers paßt: „Er hat ausgelitten, wende und iß!" (passus est, versa et manduca). In dieser Form nähert sich die echte mittelalterliche Ueberlieferung dem an erster Stelle erwähnten Straßburger Witzwort, ohne daß wir irgend einen Zusammenhang zwischen beiden anzunehmen haben; gleiche Situationen locken bei gleich gearteten Menschen die gleichen Aeußerungen hervor.

Aber vielleicht läßt sich noch ein allgemeiner Gedanke hieran anknüpfen. Die grausigen und tragischen Begebenheiten im Leben der Völker und der Einzelnen scheinen, namentlich bei Menschen nicht allerhöchster Kultur, in Augenblicken stärkster Spannung mit einer gewissen Naturnotwendigkeit Handlungen und Aeußerungen komischer Natur hervorrufen, sei es, daß das auf das tiefste aufgewühlte und von allen Schranken gelöste Seelenleben nicht imstande ist, sie zurückzuhalten, sei es, daß das Bedürfnis einer gewissen Entspannung gerade in der höchsten Tragik sie fordert. Für diese Auffassung können wir uns auf Shakespeare berufen, der seine unglaublich tiefe Kenntnis des menschlichen Herzens dadurch beweist, daß er in die erhabensten Tragödien geradezu grotesk-komische Szenen einflicht.

*) Diesen jüngst infolge eines technischen Versehens unvollständigen Aufsatz geben wir hier in vollem Umfang wieder.

Bücherschau.

Jahrbuch des Vereins für das Deutschtum im Ausland für 1922. Berlin W. 62, Kurfürstenstraße 105. Kl. 4°, 256 Seiten. Preis geheftet 7 Mk., Ausland 15 Mk., gebunden 12 Mk., Ausland 24 Mk.

Der Forscher Dr. Hugo Grothe berichtet darin zum ersten Male über das Schicksal und die Entwicklung des Auslanddeutschtums im letzten Jahrzehnt, besonders seit 1914. Bei der großen Anteilnahme, die das Auslanddeutschtum in vielen Kreisen der Bevölkerung jetzt findet und dem Mangel an Nachschlagewerken dieser Art, ist diese Studie Dr. Grothes willkommen. Außerdem enthält das Jahrbuch einen Beitrag von Dr. Gottfried Fittbogen über das Auslanddeutschtum in der Schule, auf den besonders die Lehrerschaft und vor allem auch die Schulbehörden hingewiesen seien. Aus dem weiteren reichen Inhalt führen wir noch an: „Die europäischen Staaten" (mit Verteilung der Deutschen), „Deutschland", von Hans Thoma, „Brief an einen Arbeiter", „Nachrichten über den V. D. A" u. a. m.

Petersburger Briefe. Von Kurt von Schlözer. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart. 1922. 1857—1862. Nebst Anhang. Briefe aus Berlin-Kopenhagen. 1862—1864 und einer Anlage.

Deutschland und das angelsächsische Weltherrschaftsziel. Von Otto Seltmann. Volksschriften-Verlag Calw.

Stürme in der Stadt. Roman von Paul Enderling. Verlag August Scherl, G. m. b. H., Berlin.

Die Isolierung Deutschlands. Von Hermann Freiherr von Eckardstein. 3. Band der Lebenserinnerungen und politischen Denkwürdigkeiten. Verlag Paul List, Leipzig.

Aus meiner Dienstzeit 1906—1908. Von Feldmarschall Conrad von Hötzendorf. Rikola-Verlag Wien. 1. Band: Die Zeit der Annexionskrise. 1906—1909. In zwei Teilen mit einem Anhang und einer ethnographischen Karte.

Frankreich und die Franzosen im 19. Jahrhundert. Von Dr. R. Pappritz, Studienrat am Domgymnasium zu Naumburg a. S. Kurt Schroeder-Verlag. Bonn und Leipzig. 1922.

Die historische Rheinpolitik der Franzosen. Von Hermann Oncken. 6. Tausend. Verlag F. A. Perthes A.-G. Stuttgart-Gotha.

Der deutschen Einheit Schicksalsland. Von Paul Wentzke. Drei Masken-Verlag, München. Bücherei für Politik und Geschichte.

Ausklang. Ein Straßburger Roman aus dem Ende der deutschen Zeit. Von Niklaus Bruck. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart und Berlin.

Hoffnung auf Frieden. Von H. G. Wells. Kurt Wolff-Verlag München.

Der Kaiser am 9. November. Von General d. J. a. D. von Eisenhart-Rothe. Verlag Universitas, Abteilung „Anker". Berlin-Wilmersdorf, Nikolsburger Platz 4.

Wie es wirklich war. Im Obersten Kriegsrat der Alliierten. Von Captain Peter Wright. Verlag für Kulturpolitik. München 1922.

Der nationale und kulturelle Beruf Preußens. Von Dr. Boelitz. Staatspolitischer Verlag G. m. b. H. Berlin. 1922.

Bürgermeister-Stelle.
Die Stelle des
Bürgermeisters
der Stadtgemeinde Philippsburg ist alsbald neu zu besetzen. Besoldung erfolgt nach Gruppe IX der staatlichen Besoldungsordnung.
Geeignete Bewerber wollen ihre Gesuche bis zum 8. Juli ds. Js. anher einreichen.
Philippsburg, den 30. Juni 1922.
Der Gemeinderat.

Von der Reise zurück!
Dr. med. Schiller
Sofienstr. 120 Tel. 1703.

Werkstätte
ca. 120 qm, hell mit Lagerplatz zu vermieten, evtl. zu verkaufen. Angebote unter Nr. 950 ins Tagblattbüro erbeten.

Offene Stellen — Männlich

Mädchen
für die Bügelabteilung sofort gesucht.
Dampfwaschanstalt **Schorpp**, Kaiser-Allee 37.

Mädchen
gesucht gegen hohen Lohn per sofort: Zirkel 32, eine Treppe hoch.

Für sofort wird **Hausmädchen** zu kleiner Familie gegen hohen Lohn gesucht: Herrenstraße 7, 4. Stock. **Ettlinger.**

Mechaniker-Lehrling gesucht. Zu erfragen im Tagblattbüro.

Verkäufe

Besseres Etagenhaus mit Laden, Pr. 600 000 ℳ
Mehrere Wirtschaften und Wohnhäuser hat zu verkaufen
Esswein, Manshard & Co. Adlerstr. 18, Telef. 1650.

Bildsch. männlicher **Spitzer** 1½ J., weißbraun, z. vk. Ettlingen, Sedanstraße 3.

Fallschachteln und Lith. Werbedrucke
Wir suchen für Baden u. Rheinpfalz einen durchaus fachkundigen und bei der Großverbraucherschaft eingeführten
Vertreter.
Wir bitten rührige Herren, die mehrjährige Beziehungen zu den maßgebenden Großfirmen unterhalten, um ausführliches Angebot nebst Referenzangabe.
Wezel & Naumann A.-G.
Leipzig
Kunstanstalten *Faltschachtelwerke*

Kleineres Haus
mit Garten, Altstadt, sofort zu verkaufen. Angebote unter Nr. 949 ins Tagblattbüro erbeten.

Kaufgesuche

Schrank, Vertiko u. einige Stühle sofort zu kaufen gesucht. **Nu!**, Adlerstraße 8.

Herren-Zimmer
dunkel, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis **Loersch**, Kaiserstraße 237.

Aelt. Schrank und **Vertiko** gesucht. Angebote unter Nr. 937 i. Tagblattb. erb.

Flaschen.
Alle Sorten Wein-, Cognac-, Sekt-, Arznei-, Tintenflaschen usw. kauft zu höchsten Preisen und holt ab
Flaschenverwertungs-Gesellschaft m. b. H., Tel. 1951. Durl. Allee 25.

Kaufe und verkaufe
fortwähr. Betten, Federbetten, Schränke, Vertikos, Wasch-Kommoden, Kommod., Tische, Stühle, sonst. Möbel jeder Art, Polster- u. Küchenmöbel, ganze Einrichtungen.
D. Gutmann, Rudolfst. 12

Menschenhaare Tierhaare, Krollhaare, Bettfedern
kauft jedes Quantum
Lupoliansli & Co.,
Zähringerstraße 28 II.
Telephon 1446.

2340
rufen Sie an, falls Sie Wert darauf legen, daß die Vertilgung der
WANZEN
samt Brut sofort durch das leistungsfähigste Unternehmen am Platze gründlich vorgenommen wird.
D. V. G. U. Anton Springer, Nur Ettlingerstraße 51.

Empfehlungen

Ihr Paßbild
in wenigen Minuten nur im Photograph. Atelier. Herrenstr. 38.

Tisch-Bett-Wäsche
bearbeitet
Schorpp
Kragen-Wäscherei.

Tapeten
Reichhaltigste Ausw. niederste Preise. Uebernahme von Tapezierarbeiten.
H. Durand,
Douglasstraße 26.
Tel. 2435 b. d. Haupty.
Lager in **Matten** und **Leisten.**

Kaufgesuche im Karlsruher Tagblatt erfreuen sich immer größter Nachfrage.

Statt besonderer Anzeige.
Todes-Anzeige.
Heute früh verschied unerwartet unser lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel
Herr Ortsbaurat
Rudolf Ammann
Ritter des Eis. Kreuzes u. anderer Kriegsorden.
Karlsruhe, den 2. Juli 1922.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Prof. Dr.-Ing. Ammann.
Beileidsbesuche und Blumenspenden werden bestens dankend abgelehnt.
Trauerhaus: Bunsenstraße 6.
Beerdigung: heute Montag, nachmittags 5 Uhr.

Trinkt Aachener Tafelwasser!
Generaldepot:
Alouis Müller, Karlsruhe
Rheinstraße 42 Telephon 1233.

Abonnenten
berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten des
Karlsruher Tagblatts.

Sägemehl u. Hobelspäne
in kleinen u. großen Mengen preiswert abzugeben
Nähmaschinenfabrik Karlsruhe
vorm. Haid & Neu.

Haarspangen Pfeile und Kämme
werden repariert und neu aufpoliert bei
H. Bieler
Kaiserstraße 223
zwisch. Douglas- u. Hirschstr

Städtisches Konzerthaus
Gesamtgastspiel
des Neuen Operettentheaters Bonn.
Leitung: Direktor Adalbert Steifter.
Heute Montag, und täglich abends 7½ Uhr
Alt Wien
Operette in 3 Akten von Lanner.

Der neue Posttarif
welcher in übersichtlicher Anordnung sämtl. Gebührensätze enthält, ist auf Karton gedruckt erschienen u. zum Preise von 4 Mark das Stück in unserer Geschäftsstelle Ritterstr. 1, zu haben.
Karlsruher Tagblatt.

Patentanwalt A. Ohnimus
Karlsruhe, Leopoldstr. 44. Tel. 2052.
Einziger Patentanwalt in Karlsruhe.

Badisches Landestheater.
Montag, den 3. Juli, 7 bis 10 Uhr, ℳ 35.—
Volksbühne N 8
Die Weber.